

Auch dessen Gesicht nahm einen härteren Ausdruck an. Er preßte die Lippen fest aufeinander, als fürchtete er, seine Erwiderung könnte allzu derb ausfallen.

Der Doktor wußte nun schon genug. Und er, der sonst stets ruhig und maßvoll blieb, meisterte jetzt seinen Zorn nicht, bemühte sich nicht einmal.

Man war nicht ganz ehrlich gewesen. Der Vater hatte ihm mitgeteilt, daß der Müller und der Bornkandler und zwei Häusler an die Kohlenbaugesellschaft verkauft hätten und daß einige gewiß bald folgen würden. Kein Wort, daß er selbst mit dem Gedanken des Verkaufes spiele.

„Ja, was ist denn in die Pfließdorfer gefahren? Ich muß Euch sagen, daß mir das unbegreiflich ist!“

„Nun, Paul, weißt du denn, wie die Gesellschaft bezahlt?“ fragte die Mutter, in Ton und Blick eine Überraschung ankündigend.

„Ha, zahlt! Hat Euch das Blinkern und Klimpfern des Geldes den Sinn betört?“

„Du! Der Müller und der Bornkandler, die beide große Hypotheken gehabt haben — —“

„Messen das Geld jetzt mit Scheffeln!“ unterbrach sie Paul. „Und dabei sind sie doch arme Teufel geworden!“

„Na, na!“ mengte sich Karl ein. „Arme Teufel wohl nicht bei zweihunderttausend Mark!“

„Bei einer Million!“

Der Alte nickte. Karl aber verzog den Mund spöttisch, und das entging dem Eifernden nicht. Daher fuhr dieser noch leidenschaftlicher fort:

„Bauern ohne Land, die sind die ärmsten! Sie müssen ins Elend bauen! Sie kommen mir vor wie Fische, die aufs Land geschleudert worden sind und hier jämmerlich zugrunde gehen, weil sie doch nur in ihrem Element leben können! Vielleicht findet einer in der Verzweiflung durch Zufall einen Tümpel, wo er sein Leben noch fristen kann. Aber die Sonne kann ihm jeden Tag das Wasser auffaugen, mutwillige Kinder waten darin und trüben es. Was für ein Dasein! Vielleicht will der Müller sich wo anders anbauen. Wo wird das sein? Wird er denselben guten Boden haben wie hier? Werden die Felder so angelegt und gepflegt sein wie er und sein Vater mit den seinen getan, so daß er sie wie seine Leute kannte und behandelte, ihnen das Richtige zu geben und von ihnen das Richtige zu nehmen wußte? Und der Bornkandler? Will der zu seinem Sohne in die Stadt? Zu seinen Leuten, ja, und doch unter fremde Menschen! Wie wird er unter die passen? Wir sind nicht zigeunernde Städler — überall zu Hause —, sondern landeigenes Gewächs, die Eigensinnigen heißen sie uns, wir werden draußen — —“

Er hielt plötzlich inne; denn er merkte, daß er von seiner eigenen Heimatnot zu sprechen begann. Das mochte er nicht. Er hätte sich geschämt, sein Weh, sein Innerstes und Barteftes, zu gestehen. Die Eltern sollten auch bei dem sie selbst beglückenden Glauben bleiben, daß ihm die Stadt seiner Wirksamkeit zu seiner „zweiten Heimat“ geworden sei. Sie würden ihn auch kaum verstehen.

„Und wenn sie Millionäre sind,“ wandte er sich dann an den Bruder, „arm und bedauernswert sind sie doch, sie können sich mit noch so viel Geld in der Fremde nicht schaffen, was man Heimat nennt! Denkt Ihr daran nicht, wenn so einer von der Gesellschaft kommt und Euch vielstellige Zahlen vorrechnet?“

Der Alte nickte langsam. „Ja, ja, ja, du hast da ganz recht, Paul. Bloß, du siehst die Sache nicht von allen Seiten.“

„Kann sein. Aber von der wichtigsten. Alles andere kann nicht von so großer Bedeutung sein.“

Die Mutter, die wie ein gestraftes Kind schen auf ihre Hände niedergesehen hatte, schielte zum Bauer auf. Der wiegte den Kopf bei zusammengezogenen Brauen und ließ die Finger wieder auf der Tischplatte trommeln. Sie erkannte sofort: das war Verlegenheitsspiel. Da übernahm sie das Wort für ihn.

„Sieh mal, Paul,“ sagte sie, „es ist heute nicht mehr wie früher. O je, das Gesinde! Das ist ganz anders. Ach, was man da erlebt, was einer sich da ärgern muß! Und nun die Löhne, die sie jetzt haben wollen! Und — —“

„Mutter, was sind das für Sachen! Nimm mirs nicht übel, aber nicht wahr, das nimmst du selber nicht ernst!“ unterbrach sie Paul, und ein bitteres Lächeln stand um seinen Mund.

Da wurde die Mutter streitbar. „Aber nun, wie kannst du so was sagen! Alle Bauern klagen, alle, die sich heutzutage Gesinde halten müssen. Gut, laß dir's von anderen erzählen. Beide Mägde haben uns gekündigt. In die Fabrik wollen sie, leichtere Arbeit, mehr freie Zeit. Und auch das beste Gesinde wird angesteckt.“

„Ja, ja, das ist schon so, da hat sich viel geändert,“ bestätigte der Bauer.

„Bestreit ich nicht. Die Abwanderung zur Industrie ist da. Aber noch immer finden sich Kräfte für die Landwirtschaft. Und dem Übel wird sicher auf irgendeine Weise etwas abgeholfen werden können. Jedenfalls — —“

„Wie denn? Weißt du dem Übel abzuhelfen?“ fragte Karl mit unverhohlenem Spott dazwischen.

„Im Augenblick nicht. Aber man wird das Mittel schon finden. Jedenfalls verläßt darum niemand Hof und Land. — Sage mir doch, Vater, was Ihr nun eigentlich vorhabt!“

Der Alte riß die Stirn in Falten. Ohne den Sohn anzusehen, antwortete er: „Wenn wir verkauft hätten, so würdest du es wohl wissen, wir hätten dich schon zugezogen.“

„Ihr wollt also erst noch!“

„Nein, wir wollen nicht!“

„Nicht? So kommt es mir nicht vor,“ gestand Paul offen.

„Wir werden aber müssen!“ sagte der Alte ruhig, sah Paul an und wiederholte: „Einfach müssen!“

„Wieso nur müssen?“

„Der Schmied, Sand-Mauksch, Rattke und Finke fahren übermorgen aufs Gericht und unterschreiben.“

„Und kriegen die Hälfte von dem ganzen Gelde gleich ausgezahlt!“ schalt die Bäuerin flink ein.

Der Alte fuhr fort: „Da sind sie schon um mich herum. Fehlt nur noch Born-Lohs Wirtschaft draußen — und die kommt bald an die Reihe —, dann steck ich mitten drin. Der Stellmacher soll sich auch schon anderswo umsehen, also sind wir auch die Handwerker bald los. Nun stell dir das vor: ringum Kohlenruben! — Die Gesellschaft wird Tagebau treiben, sie wird uns schnell eingekreist haben. Dann werden sie uns das Leben schwer machen. Pferde lassen wir im Nachbardorf beschlagen, die Wagen und Geräte auch außerhalb bauen und ausbessern. Das Korn fahren wir in eine fremde Mühle. Und wenn sie die Erde bis hart an meinen Grund abgraben, wie soll das werden? Und schließlich kriegen wir solch Wirtschaften satt und kommen von allein, aber dann bieten sie uns, was sie wollen, wir müssen einfach zufrieden sein. So stehts, mein Lieber!“

Karl und die Mutter nickten dem Vater zu, sie waren zufrieden, wie ers dargestellt hatte.

Der Doktor hatte die Unterarme auf den Tisch gelegt und den Oberkörper sinken lassen. Die Falten in seiner Stirn waren tiefer geworden, die Züge hart, alles an ihm schwerfälliger und lautiger. Da er auch die Kleider des Vaters trug, so saß er diesem jetzt fast wie das Spiegelbild gegenüber. Langsam und schwer holte er Atem.

„Soweit ist es also schon? — Unbegreiflich! — Unbegreiflich!“

Dann richtete er sich auf. Übermorgen sagst du, wollen die Nachbarn aufs Gericht? Es wurde lichter in seinem Gesicht. Er nickte kräftig zu dem Gedanken, der ihm eben gekommen. „Was meint Ihr,“ sagte er, „ich will mit den Leuten reden. Morgen bleibe ich noch da. Ich rufe sie zusammen. Nicht nur die Nachbarn. Alle. Ich will ihnen klarmachen, was ihnen droht. Ich will ihnen ins Gewissen